Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 26

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Perlag der "Berner Woche", Renengasse 9, entgegengenommen.

Brief an die "Berner Woche".

Bon Ernft Dfer.

Meine liebe "Berner Woche"! Wenn ich heute barauf poche, Wenn ich heute darauf poche,
Daß, wer sich zu dir bekennt,
Dich auch schätt als Abonnent,
Jit es, weil du, boden kändig,
Heimatlich und frische lebendig,
Hällt vorab mit Wort und Wild
Zu des Berners blankem Schild. Wer dich je in Muße lieft, Der ergögt sich und genießt. Bilder sind's vom Bernerland, Bon des Bauern starker Hand, Bon der Runft und vom Gewerbe, Angestammt als gutes Erbe. Aber deines Schrifttums Reiz Spiegelt auch die liebe Schweiz. Weit, von warmen Rebenborden Des Tessins, bis hoch zum Norden, Und vom Westen bis zum Often Lässest du die Leser tosten, Lässest fühlen sie und wandern Mit den weggewohnten andern. Doch, da unser Landchen flein, Gudt auch oft die Welt hinein, Und ergählt in beinen Spalten, Dort ihr Wesen und Gestalten, Bon Natur, von Miggeschid, Bon der "lieben" Politik, Die sich oft als faul erweist Und um unfer Landchen freift. Denn es nimmt den Leser wunder, Bas — gang ohne Schund und Plunder Draußen in dem Weltall oft Draugen in dem Wettall bit Sich ereignet unverhofft. Alfo, siebe "Berner Woche", Du gehörst mit zur Epoche Und du bleibst die Wochenschrift, Die zumeist das Rechte trifft. wure Prosa, gute Dichtung, Unter des Verlages Sichtung, Sie erbauen deine Kreise. Der Humor, gerechterweise, Lacht und spöttelt, zwidt und nedt Alles, was dazu bezwedt. Lässest du im Bild erschauen, uasset du im Bild erschauen, Die wir tannten, die da lebten, Die mit uns ein Ziel erstrebten, Bis ihr lettes Stündlein schlug Und man sie zu Grabe trug. Also wußtest Freud' und Leiden Du in deine Schrift zu kleiden. Schürfest tief im Schweizer Boden, Weißt das Böse auszuroden, Ein gesundes Korn zu sen, Stolz die reife Frucht zu mähen, Und zum freudigen Gelingen Reich und voll sie einzubringen. Meine liebe "Berner Boche"! Aus dem bojen Wetterloche Aus dem bösen Wetterloche Pfeist es auch um dein Bestehen. Darum, Berner, lasset sehen, Was euch heute daran liegt, Daß die "Berner Woche" triegt Biele neue Abonnenten. Sind's auch feine setten Kenten, Die die "Berner Woche" bietet, Freut euch doch, was sest genietet An des Lebens Halt und Schwung, Das man nennt: Bersicherung! "Berner Woche", du nucht leben! Was du uns so reich gegeben, Kehre als vermehrtes Glüd Dir zu dem Berlag zurüd: Dir zu bem Berlag zurud: Wachsen soll von mal zit mal Deiner treuen Leser Zahl!

Der geheimnisvolle Mieter.

Er war ein großer, schlanker, spmpathischer Herr, der sich vor einiger Zeit bei uns eingemietet hatte. Kaum nahm er sich Zeit, das Zimmer recht anzusehen, als er rasch entstellt Jimmer recht anzusehen, als er rasch entschlossen sagte: "Ja, ich nehme es, es gefällt mir." An einem der folgenden Aage ersuhren wir, daß er arbeitslos sei. Das tat uns leid für ihn. Er saß über Aag viel im Jimmer und las Bücher, die ich ihm geliehen hatte. Bald übernahm er eine Bertretung für Staubslauger. Jeht hätte es nur noch vieler Käusebedurft, um ihn glüdlich zu machen. Diese blieben jedoch aus. Arohdem er fortwährend Pech hatte und vom Schickal versogt war, schien er stets zufrieden und war freundlich seinen Mitmeuschen gegenüber. Mitmenichen gegenüber.

Wettmenigen gegenuber.

Aber etwas an ihm fiel uns auf und erwedte unser Mißtrauen. Er war nämlich höchstens 3—4mal in der Woche nachts im Jimmer. Wo war er in der Zwischenzeit? Auch tam es vor, daß er abends früh ins Zimmer ging, sich jedenfalls schlafen legte die die Geisterstunde nahte. Denn öfters, wenn wir die spät nachts arbeiteten, ging plöglich das schriften Klingeln seines Weders durch das Haus. Rurze Zeit darauf perliek unser merkwürdige Kaus Zeit darauf verließ unser merkwürdige Kauz Zimmer und Haus und ließ sich vor dem näch-sten Mittag oder Abend nicht mehr bliden. Was sollten wir darüber denken? Es war uns unheimlich.

ungemtig.

Lind doch, wer sollte was Böses von ihm benten? Alles Mistrauen war verslogen, wenn man ihm in seine klaren, dunklen Augen sah, seine wohlstingende, freundliche Stimme hörte! Da schreibt mir eine gute Freundin, ihr Sohn tomme nachftens hieher in Stellung, und es ware ihr eine große Erleichterung, wenn wir ihn bei uns aufnehmen fonnten. Gerne waren

wäre ihr eine große Erleichterung, wenn wir ihn bei uns aufnehmen könnten. Gerne waren wir bereit, den Jüngling bei uns aufzunehmen. Ja, der junge Walter sollte ein Heim finden, dei uns. Das konnte aber nur geschehen, indem der geheimnisvolle Fremde Plat machte. War das Jufall? Ich glaube kaum. Heinem Zimmer am Tisch, als man ihm die Mitteilung machte, in 3—4 Wochen komme ein junger Bekannter zu uns und deshalb möchte er sich in der Zeit ein anderes Jimmer suchen. Terderte sich bereitwilligst einverstanden. Jedoch ungefähr eine Stunde später suchte er mich in der Küche auf, richtete seinen durchsohrend, forschenden Blick auf mich, indem er kragte: "Stimmt das wirklich, daß ein Bekannter von Ihnen das Jimmer wünscht?" Als ich seine Frage bejahte, fuhr er fort: "Ich fragte: "Stmintt das wirtlag, daß ein Se-tannter von Ihnen das Zimmer wünsch? Als ich seine Frage bejahte, fuhr er fort: "Ich glaube taum, daß Sie mich aus diesem Grunde los haben wollen. Bielmehr glaube ich, daß es Ihnen nicht gefällt, wenn ich oft nachts spät noch weggehe oder überhaupt wegbleibe. Seien Sie versichert, Boses geschieht nichts; aber ich will frei sein und tun, was mir beliebt." —

Meine Gedanten über biefe duntle Rede Weine Gedanten über diese duntte Rede wird der freundliche Leser erraten. — Herr X. Jagte mir noch, daß er auch bestimmt das Zimmer regelmäßig bezahlt hätte. Einige Tage nach dieser kleinen Begebenheit war der erste Monat vorbei, seit Herr X. da war und er brachte das Geld ohne weiteres.

So ging es noch 14 Tage weiter. Herr X., welcher immer noch feine Arbeit gefunden und auch die Bertretung längst aufgegeben hatte, tam nach wie vor gegen Mittag in sein Zimmer, las bis am Abend und weg ging er fein Mensch wußte wohin. Kun kam der Sonntag. Der Kalender wies den 14. und am 15. sollte er ausziehen. Den ganzen Tag war er nicht zu sehen. Auch als wir uns niederlegten, um der gewohnten Ruhe zu pflegen, war er noch nicht heimgekommen. Aber nachts um 12 Uhr höre ich die Eingangstüre und seine Zimmertüre geräuschlos gehen. Wit der nächsten Morgenpost kommt ein Brief für ihn. machten Worgenpost kommt ein Brief jur ihn. Weil ich weiß, daß er immer mit Ungeduld die Post erwartet, klopfe ich an seine Türe. Keine Antwort. Ich flopfe nochmals, stärker. Nichts rührt sich. Einem plöglichen Impulse folgend, öffne ich die Türe. Das Jimmer ist leer, das Bett unberührt. Aber nicht das allein, nein, der Bogel ist ausgeslogen! Durchgebrannt? Nein! Auf dem Tische liegt das Geld und da-neben ein Zettel, worauf er in fliegender Haft die Worte hingeschrieben hatte: "Sie finden das Geld auf dem Tische und die Schlüssel im Brieffasten. Hochachtend! X.

Ich war sprachlos. Was sollte das bebeuten? Berschwunden, wie ein Dieb, in finsterer Nacht! Es war eine förmliche Auferegung bei uns. Wir erwogen hin und her, was unfern Beren X. wohl zu einer nächtlichen Flucht hätte bewegen können, jedoch ohne zu einem Schluß zu kommen.

Etwa vierzehn Tage später las ich wie ge-wöhnlich eine Tagesze.tung. Da fiel mein Blid auf eine Nachricht, deren Inhalt ich mit dem größten Interesse verfolgte. Es stand da nämlich ungefähr folgendes:

ich ungefähr folgendes:

Endlich hat man einen der Einbrecher erwischt, die vor einigen Wochen einer größern Stadt der französsischen Schweiz ihr Wesen trieden und deren man dis jest nicht konnte habhaft werden. Ein zweiter, dem man auf der Spur zu sein glaubte — er hat sich nämslich in hiesiger Stadt aufgehalten — iff leider entwischt vor etwa 14 Tagen. Nachher folgte eine genaue Beschreibung seiner Berson, sein Name, sein Berist. Und es stimmte alles dis auf den Namen, sedenfalls hatte er hier unter einem falschen Namen gelebt. Es konnte nicht sehlen, gewiß war es unser Herr X. Urmer Mensch, was hatte ihn in solchen Abgrund sühren können? Ein so netter Mensch, mit solchen Umgangssormen, so hössich und symtothisch! Es war uns arg zu denken, wir hätten mit einem Berdrecher unter einem Dache gewohnt. Aber wir fühlten alle ein großes gewohnt. Aber wir fühlten alle ein großes Mitleid mit dem, der, Gott weiß aus welchem Grunde, auf solche Abwege geraten war.

2. Sofer.

0

Sumor.

Mus einem Brandbericht.

"Der Brandplat war durch zwei Landiager und eine Laterne schwach erleuchtet."

Immer beim Gefchaft.

Mutter (entrüftet): "Mein Herr, ich habe Sie voch zum Stimmen des Flügels bestellt, statt deffen toffen Sie meine Tochter!" — Rlaviertimmer: "Berzeihung! Das Fraulein war auch gang verstimmt."

Merkmiirbia.

"Na Frisli, wo ist denn beine Mutter?" — "Sie ist vor zwei Stunden auf fünf Minuten jur Nachbarin gegangen."

Ein Marterl aus ber Sachfischen Schweiz.

Sier an diefer schbeilen Band Schourzte ab ein Musigand. Oben bad er noch drombeeben, Unden aber ging er fleeben.